

Zwei Goldbleche im Ludwig-Roselius-Museum, Worpswede

Von Amei Lang, Kiel

A. Tode übergab zur Publikation zwei Goldbleche, die im Ludwig-Roselius-Museum zu Worpswede aufbewahrt werden. Sie wurden 1933 von H. Müller-Brauel für das damalige Väterkundemuseum in Bremen unter der Fundortbezeichnung „aus dem Osnabrückschen“ angekauft¹. Näheres über ihren Erwerb ist nicht bekannt, Nachforschungen in dieser Richtung blieben ohne Erfolg. Da Goldarbeiten dieser Art wegen ihrer Seltenheit noch immer besondere Aufmerksamkeit verdienen und die Forschung kürzlich durch neue Methoden der Goldanalyse wieder in Fluß gekommen ist, mag eine Anzeige nützlich sein. Ich beschränke mich auf eine Beschreibung, versuche eine Datierung anhand des Ornaments und erörtere, woher die Funde stammen könnten.

Beide Bleche sind rechteckig, das eine (1: *Taf. 35, 1a. b*) mißt $23,1 \times 8,1$ cm, das andere (2: *Taf. 35, 2a. b*) $23,3 \times 8,0$ cm. Die Schmalseiten sind wenig gebogen, die Ecken abgerundet. Beide tragen eine nahezu gleiche, über Model geschlagene Verzierung: Ein der Kontur folgendes doppeltes Rahmenwerk aus Schrägerbenleisten mit zwischengeschalteten Ringbuckeln umschließt das Mittelfeld, das durch drei große, nebeneinanderstehende Ringleistenbuckel gefüllt wird. Die Stücke sind aus 1 mm starkem Goldblech getrieben; die Außenseite wurde jeweils poliert. Die Exemplare sind beschädigt, die linke obere Ecke ist durchgerissen, die rechte obere ist eingerissen, beide sind gestaucht und geknittert. Die Schmuckseite zeigt feine Kratzspuren, vor allem zwischen den Ringleistenbuckeln und diese umfahrend; sie stammen von einem modernen Polierstahl, mit dem man die Knickstellen zu glätten versuchte². Auf der Rückseite finden sich beide Male leicht glänzende Kratzer, vor allem in den Dellen der Ringbuckel, sie wurden beim Reinigen der Bleche verursacht. Erdreste haften der Rückseite an, auch hier vor allem in den Vertiefungen des Musters.

Dr. A. Hartmann, Stuttgart, analysierte freundlicherweise das Gold und teilte mir brieflich folgendes mit:

„Die Analyse des Materials ergab neben Gold als Hauptbestandteil 14% Silber, 0,33% Kupfer, 0,88% Zinn. Es handelt sich demnach um Gold, das aus sekundärer Lagerstätte ‚gewaschen‘ (Zinngehalt) und dann in seiner natürlichen Zusammensetzung verarbeitet wurde (kein künstlicher Kupfer- oder Silbergehalt). In der Höhe des Silber-, Kupfer- und Zinngehaltes schließt dieses Gold sich zahlreichen Goldfunden der Späthallstattzeit aus dem südwestdeutschen Raum an (Hartmann, Prähistorische Goldfunde aus Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 3 [1970] Tabelle 24), während Goldfunde aus dem östlichen Gebiet der Hallstattkultur im allgemeinen höhere Kupfergehalte von mehr als 1% aufweisen (ebd. Tabelle 20). Doch muß man

¹ H. Müller-Brauel, Das „Väterkunde“-Museum zu Bremen. In: Erstes Nordisches Thing in der Böttcherstraße zu Bremen. Veröffentl. d. „Väterkunde“ 1 (1933) 21.

² Freundl. Auskunft von Herrn Goldschmiedemeister Hartfried Rinke, Worpswede.

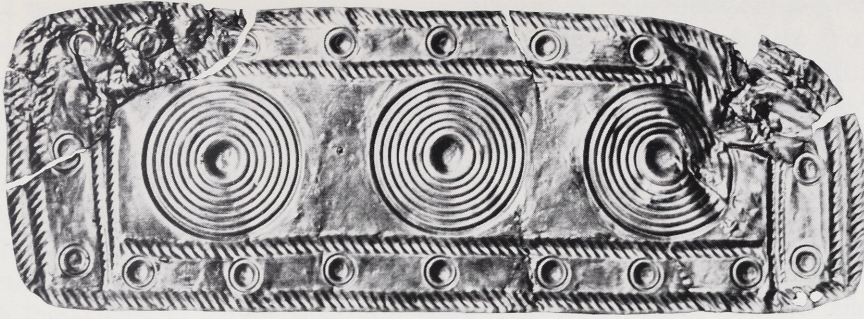
gerade bei der Betrachtung von Einzelstücken recht vorsichtig sein und sollte sich daher durch diese Beobachtung nicht zu voreiligen Festlegungen des vermuteten Herstellungsgebietes verleiten lassen.“

Blech 1 (*Taf. 35, 1 a. b*). Die äußere Rahmung läßt einen etwa 1 mm breiten glatten Randsaum frei. Sie besteht aus einer 5 mm breiten, schräg gekerbten Leiste. Diese ist aus unterschiedlich langen Einzelstücken zusammengesetzt, zu denen zwei Model (Länge 1 und 2,5 cm) verwendet wurden. Wo solche Teilstücke zusammentreffen, sind die Kerben teilweise verdickt. Die Schmalseiten begleiten doppelte, parallel gekerbte Leisten; an der linken läuft die innere als ovaler Buckel aus. Die innere Rahmung, die das Mittelfeld begrenzt, folgt der äußeren in einem Abstand von 1,3 cm, an den Schmalseiten wieder aus zwei parallel geführten, aber nicht gleich langen Strängen. Während an der rechten Seite beide Leisten die Außenrahmung erreichen (die innere überschneidet sie sogar), berührt sie auf der linken dagegen nur der äußere Strang. Auch hier bestehen die Kerbleisten aus Einzelstücken, deren Länge 1 cm beträgt. Zwischen den inneren senkrechten Doppelleisten wurden als waagerechte Rahmung des Mittelfeldes gleiche Kerbleisten wie am Rand eingeschlagen, wieder einzelne Teilstücke, aber länger (2,5 cm). Alle Kerbleisten werden beidseitig durch von außen geführte Punzeneinschläge konturiert. Im Feld zwischen der inneren und äußeren Rahmenleiste stehen, sie an einigen Stellen überschneidend, in wechselndem Abstand gleich große Buckel mit Ringrippe (Durchmesser 0,9 cm), von einer außen eingeschlagenen Rille konturiert. Je sieben sind parallel den Längsseiten, je einer auf den Schmalseiten und in den vier Ecken angebracht, insgesamt also 20 Stück.

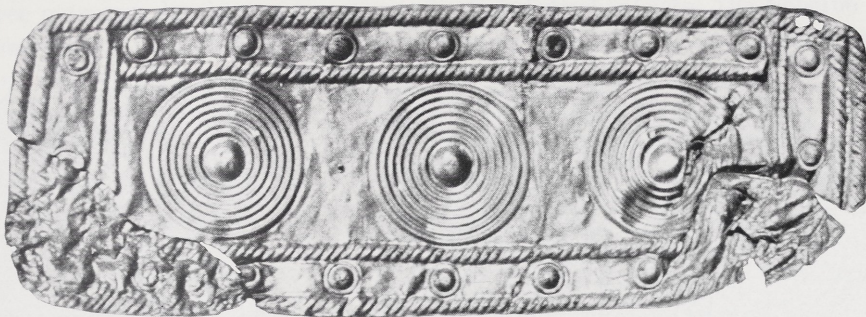
Das rechteckige Mittelfeld mißt 17,5 auf 4,3 cm. Es wird von drei nebeneinander stehenden, gleich großen Ringleistenbuckeln (Durchmesser 4,3 cm) gefüllt. Die zentralen Buckel sind unregelmäßig getrieben und von jeweils sieben Ringleisten umgeben. Sie überschneiden zwar das Rahmenwerk oben und unten, aber nicht an den Seiten. Zwischen der ersten und der zweiten Scheibe von links hat man das Blech durchlocht; zu welchem Zweck, ist unbekannt. Zwei weitere Löcher finden sich dicht nebeneinander am rechten Ende der randlichen Schrägkerbenleiste (Durchmesser 3 mm); sie sind von innen herausgestanzt, die Bruchkanten nach außen gebogen und angefranst.

Blech 2 (*Taf. 35, 2 a. b*) ist bei gleicher Herstellungsart mit 23,3 cm etwas länger, mit 8,0 cm etwas schmaler als 1. Das Rahmenwerk aus Schrägkerbenleisten und Ringbuckeln ist das gleiche, in der Ausführung sind unbedeutende Abweichungen sichtbar. Zwar schließen die Schmalseiten ebenfalls mit einer doppelten Leiste ab, aber die Kerben sind nicht parallel gestellt, sondern wechseln die Richtung, so daß ein Fischgrätenmuster entstand. Bei der Rahmung des Mittelfeldes hatte man die breiteren Stränge bis zu den Schmalseiten durchgezogen und die beiden doppelten Abschußleisten des Mittelfeldes zwischen sie eingebaut. Die kleine Durchbohrung zwischen dem ersten und zweiten Ringleistenbuckel (von links) ist auch hier vorhanden, dagegen fehlen die zwei randlichen Löcher am rechten Ende der äußeren Schrägkerbenleiste an den Längsseiten.

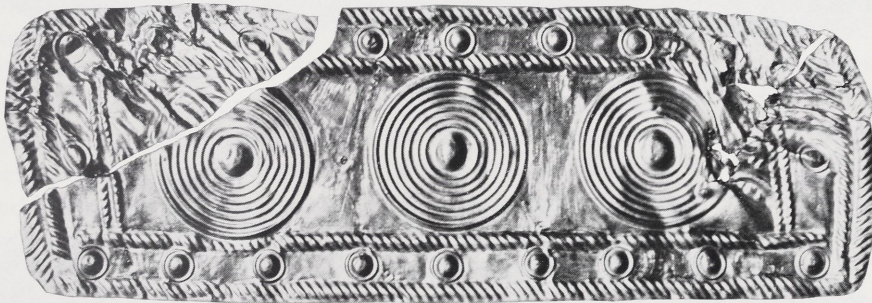
Beide Bleche zeigen übereinstimmend drei Einzelmotive: Schrägkerbenleisten, jeweils in schmaler und breiterer Ausführung, Ringbuckel und Ringleistenbuckel. Für die Ringbuckel und Ringleistenbuckel wurde auf beiden Blechen jeweils nur ein und derselbe Model verwendet. Die Schrägkerbenleisten wurden über zwei Model geschlagen, einer 2,5 cm lang, der andere 1 cm. Die Bleche stammen mit Sicherheit aus ein und derselben Werkstatt.



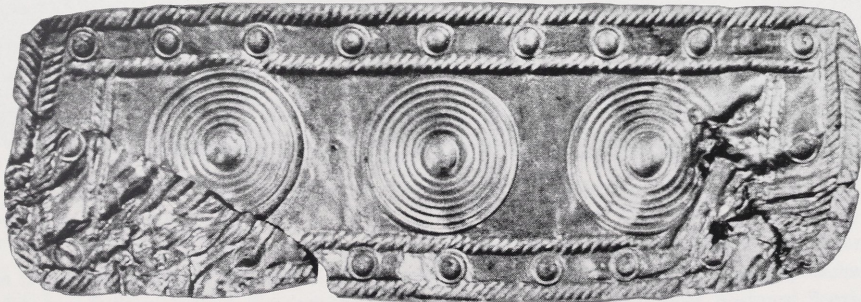
1a



1b

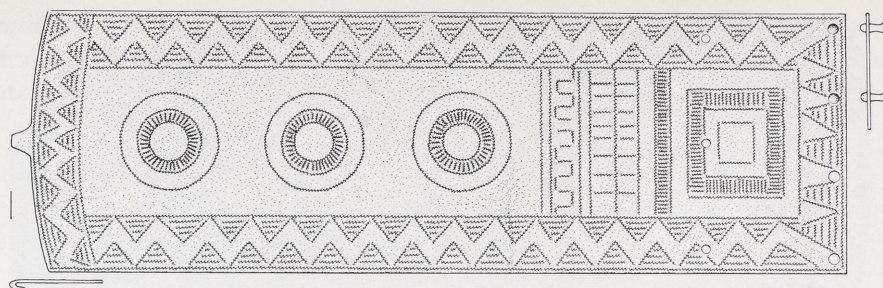


2a

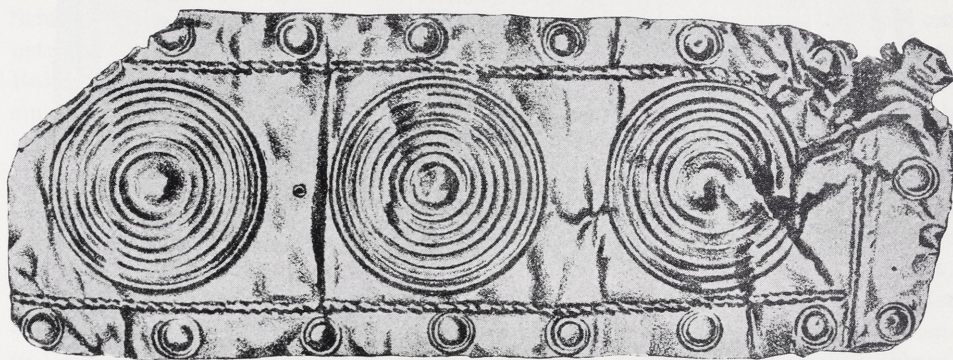


2b

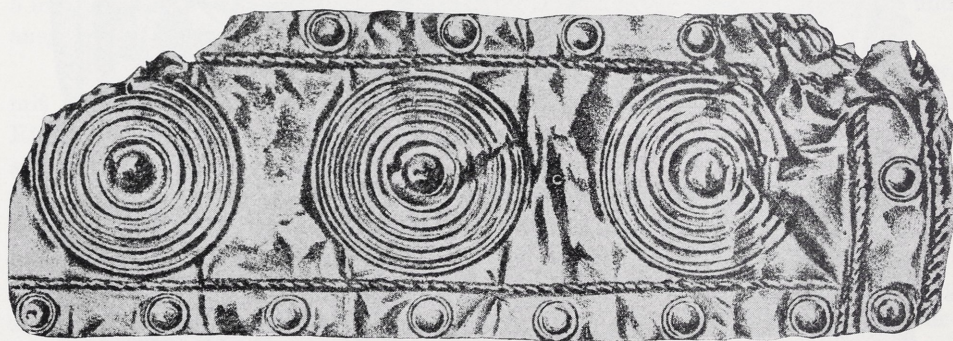
Goldbleche unbekannter Herkunft im Ludwig-Roselius-Museum, Worpswede.
1a.b Blech 1; 2a.b Blech 2. Foto G. Schmidt, Bremen. M. 1:2.



1



2



3

1 Dangstetten, Kr. Waldshut; Grabfund; bronzenes Gürtelblech (nach I. Kilian-Dirlmeier).
 2.3 Goldbleche unbekannter Herkunft (2 = Blech 3; 3 = Blech 4); ehemals Sammlung
 Egger, Wien (nach Catalogue Egger). 1 M. 1:3; 2.3 M. 2:3.

Der angegebene Fundort „aus dem Osnabrückschen“ läßt bei der Suche nach Vergleichsmaterial zuerst an jene Goldarbeiten denken, die im Westen und Norden Europas während der Bronzezeit gefertigt wurden. Von den Britischen Inseln, aus Südkandinavien und Norddeutschland sind eine Reihe von Goldscheiben bekannt³, die zwar nicht ihrer Form nach, wohl aber in den einzelnen Verzierungs-motiven unseren Blechen ähnlich sind. Zwei Beispiele mögen genügen. Das Fragment einer Goldscheibe von Glüsing⁴, Kr. Norderdithmarschen, trägt in der Mitte einen Buckel mit sechs konzentrischen Ringleisten. Strahlenförmig gehen von ihm sechs Bänder aus, deren Zwischenräume mit Punktbuckeln gefüllt sind. Auf einer irischen Scheibe⁵ wird ein solcher zentraler Ringleistenbuckel von zwei Reihen kleinerer Ringbuckel umgeben, diese getrennt durch eine konzentrische Schrägkerbenleiste. Die Scheibe von Glüsing muß nach dem zugehörigen Inventar⁶ nach Montelius II datiert werden; die Scheibe aus Irland wird für spätbronzezeitlich gehalten.

Die Abschlußscheiben irischer Halskragen aus Gold, auch sie bronzezeitlich, zeigen gleiche Muster wie die Scheiben, zumeist auch in gleicher Anordnung⁷. Auf den Kragen selber wurden ebenfalls als Ziermotive Punktbuckel und Schrägkerbenleisten verwendet. Ringleistenbuckel, Schrägkerbenleisten und Ringbuckel kehren bekanntlich genauso auch auf den sogenannten nordischen Goldschalen der späten Bronzezeit wieder. Ein Blick in G. Kossinnas Werk über den Hortfund in Messingwerk bei Eberswalde⁸ erübrigt das Aufzählen einzelner Beispiele. Ich würde nicht zögern, die Bleche von Worpswede jenem west- und nordeuropäischen Kreis von Goldarbeiten zuzurechnen, würde man nicht damit die Form der Bleche vernachlässigen. Sie lassen an Gürtelbeschläge denken, die aber weder aus West- noch Nordeuropa bisher bekanntgeworden sind, wohl aber während der Bronze-, Urnenfelder- und Hallstattzeit in vielen mitteleuropäischen Kulturgruppen verbreitet waren. Obwohl nicht in jedem Einzelfall der Verwendungszweck sicher ist und überall Material und Form wechseln, läßt sich ihr Ornament in drei Stilgruppen gliedern⁹, von denen in diesem Zusammenhang der Buckel- und Textilstil Bedeutung haben.

Buckelverzierte Gürtelbleche aus Bronze treten zum erstenmal an der Wende der Früh- zur Vollbronzezeit im östlichen Mitteleuropa auf¹⁰. Reihen

³ K. H. Jacob-Friesen, IPEK 1931, 25 ff.

⁴ Ebd. 36 Abb. 25.

⁵ Ebd. 34 Abb. 20.

⁶ Ebd. 36.

⁷ E. C. R. Armstrong, Guide to the Collection of Irish Antiquities. Catalogue of Irish Gold Ornaments in the Collection of the Royal Irish Academy (1920) Taf. 8, 40. 41; 9, 44. 45.

⁸ G. Kossinna, Der Goldfund von Messingwerk bei Eberswalde und Die goldenen Kultgefäße der Germanen. Mannus-Bibliothek 12 (1913).

⁹ W.-A. v. Brunn, Mitteldeutsche Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit. Röm.-Germ. Forsch. 29 (1968) 40 ff.

¹⁰ z. B. Rościęcino, pow. Kolobrzeg (ehem. Rossenthin, Kr. Kolberg-Körlin): R. Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südeuropäischen Beziehungen. Beih. z. Atlas d. Urgesch. 6 (1957) Taf. 35, 6. 7. – Kurcewo, pow. Stargard Szczeciński (ehem. Krüssow, Kr. Pyritz): ebd. Taf. 36, 1. – Steklno, pow. Gryfino (ehem. Stecklin, Kr. Greifenhagen): ebd. Taf. 37, 11. 12. – Lemmersdorf, Kr. Strasburg: W. Bohm, Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg. Vorgesch. Forsch. 9 (1935) Taf. 14. – Schönbeck, Kr. Strasburg: H. Schubart, Die Funde der älteren Bronzezeit in Mecklenburg. Offa-Bücher 26 (1973) Taf. 62 G.

kleiner Punzbuckel rahmen ein Zierfeld, auf dem in gleicher Technik geometrische Muster erscheinen. Derlei gibt es nahezu unverändert bis in die volle Hallstattzeit, wie Beispiele aus dem Wagengrab von Amstetten und aus Hallstatt zeigen¹¹. Seit der Urnenfelderzeit ordnet man die Punzbuckel überwiegend ähnlich wie auf den Bronzeblechgefäßen an: Reihen gleich großer Buckel werden von schmalen Leisten begleitet¹²; v. Merhart, dessen Terminologie ich hier verwende, hat es das Gleichbuckelsystem genannt. Auf die Gleichbuckelfolgt zeitlich eine Punktbuckelverzierung, und anschließend, an der Wende von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit, wird sie vom Ringbuckel-Leistensystem abgelöst. v. Merhart sieht in diesem Wechsel keine Weiterentwicklung, sondern meint, das neue Zierelement habe von den Goldarbeiten her Eingang in das Bronzehandwerk gefunden, wobei er in den westlichen Scheiben und Kolliers sowie den nordischen Goldgefäßen die Vorläufer sucht¹³. Aber was immer den Wechsel in der Wahl der Ziermittel verursacht hat, wichtiger scheint mir die Veränderung in der Aufteilung der Ornamente zu sein, die mit ihm verbunden war: Wirken die urnenfelderzeitlichen Stücke durch die ausschließlich längs verlaufenden Leisten „gestreift“, so sind die hallstattzeitlichen in Felder aufgeteilt. Dies ist auch dann der Fall, wenn statt der üblichen Ringbuckel auch gleich große Buckel oder Punktbuckel verwendet werden; die Querteilung erfolgt z. B. durch kleine Buckelchen¹⁴ oder vertikal angebrachte Leistenstücke¹⁵. Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche haben zudem ein Rahmenwerk, das der Kontur des Bleches folgt.

Die bronzezeitlichen Bleche im Textilstil sind nahezu vollständig mit den verschiedenartigsten, von außen eingepunzten Mustern überzogen: Dreieck- und Bogenmuster, verschieden zusammengestellt, Sanduhrmuster, Bänder-, Spiral- und Kreismotive, Räder mit vier bis acht Speichen. Neben Bronzen sind „Golddiademe“ Träger solcher Ornamente. So wird man beispielsweise das Stück aus dem Hortfund von Velem-Szentvid¹⁶ mit seiner charakteristischen flächendeckenden Zier hier einreihen, selbst wenn es im Vergleich zu den Bronzeblechen einen verarmten Musterschatz hat. Unter den bronzenen Gürtelblechen gibt es einige, die in der Anordnung der Muster den Worpssweder Goldblechen gleichen, z. B. das Stück aus dem spätbronzezeitlichen Hortfund von Uioara de Sus, jud. Alba¹⁷, dessen Ornament drei große Speichenräder beherrschen (*Abb. 1*). Diese waren sicherlich nicht mehr bloß ornamental gemeint; die Räder bargen vielmehr Symbolgehalt, wie ihre Kombination mit der

¹¹ Amstetten: K. Kromer, *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 90, 1960, 105ff. Taf. 2. – Hallstatt, Grab 65: I. Kilian-Dirlmeier, *Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas*. PBF. XII 1 (1972) Taf. 49, 653. – Hallstatt, ohne Grabzusammenhang: ebd. Taf. 49, 654.

¹² z. B. das Blech von Kér, *Kom. Somogy: S. Foltiny, Zur Chronologie der Bronzezeit des Karpatenbeckens. Antiquitas Reihe 2, 1* (1955) Taf. 19, 7.

¹³ G. v. Merhart, *Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. Hallstatt und Italien*, hrsg. v. G. Kossack (1969) 342ff.

¹⁴ z. B. auf dem Blech von Mühlacker, Kr. Vaihingen, Hügel 9 Grab 2: Kilian-Dirlmeier a.a.O. Taf. 43, 409.

¹⁵ z. B. auf dem Blech von Hirschlanden, Kr. Leonberg, Hügel 1 Grab 11: ebd. Taf. 43, 410.

¹⁶ A. Mozsolics, *Der Goldfund von Velem-Szentvid. Praehistorica 1* (1950) Taf. 1.

¹⁷ F. Holste, *Hortfunde Südosteuropas* (1951) 24.

Vogelbarke auf etwas jüngeren Bronzegefäßen des Karpatenbeckens nahelegt¹⁸. Das geht auch daraus hervor, daß an der Wende von der jüngeren Urnenfelder- zur Hallstattperiode die von der Vogelbarke umfahrenen Kreisscheiben in Punkt-Buckeltechnik durch Ringleistenbuckel ersetzt wurden. Das Symbol selbst wurde tradiert, die Art der Darstellung dagegen der Mode der Zeit angepaßt. Deshalb wird man auch dort, wo auf solchen jüngeren Arbeiten die Vogelbarke fehlt, wie das bei den Worpsweder Stücken der Fall ist, den Ringleistenbuckeln dennoch symbolischen Gehalt zuschreiben wollen. Wie lange

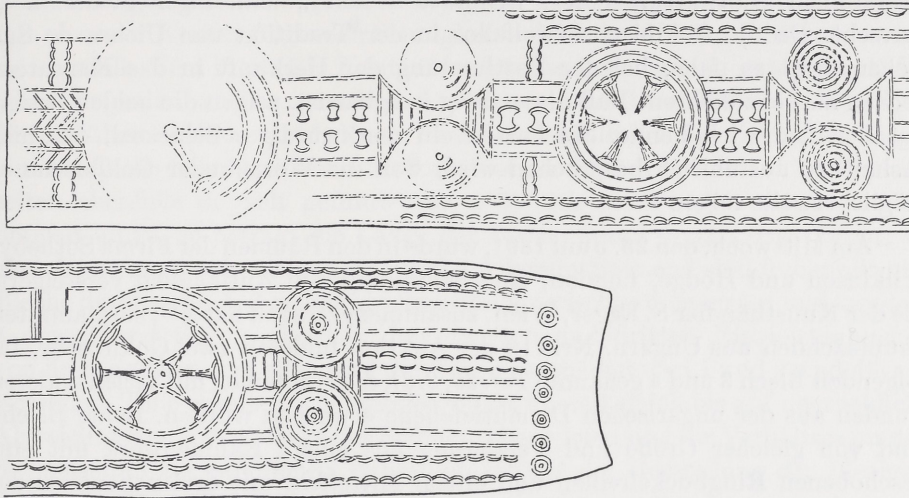


Abb. 1. Uioara de Sus, jud. Alba. Bronzenes Gürtelblech (nach F. Holste).
M. etwa 1:3,5.

sich das in Uioara de Sus erstmals erscheinende Motiv gehalten hat, mag ein Gürtelblech aus Hallstatt demonstrieren¹⁹, ferner ein tremolierstichverziertes Blech von Dangstetten (*Taf. 36, 1*)²⁰, das den Worpsweder Blechen in der Anordnung der Muster gleicht: Ein Rahmen umschließt das Mittelfeld mit drei nebeneinanderstehenden Scheiben aus je drei konzentrischen Kreisen. Zwischen dem ersten und zweiten inneren Ring sind radiale Linien angebracht, die man als Erinnerung an Radspeichen interpretieren kann. Bei dem Gürtel aus Grab 78 vom Magdalenenbergle bei Villingen²¹ stehen drei Ringleistenbuckel mit strahlenförmig abgehenden „Speichen“ aus Punzbuckelchen in einem gerahmten Zierfeld.

Die Worpsweder Bleche gehören zur Gruppe der Arbeiten im Ringbuckel-Leistensystem, müssen daher also jünger als späturnenfelderzeitlich sein. Wann innerhalb der Hallstattzeit die Worpsweder Bleche hergestellt wurden, kann der Vergleich mit datierten Goldarbeiten zeigen, z. B. mit dem Goldblech von

¹⁸ v. Merhart a.a.O. 338 ff.

¹⁹ Kilian-Dirlmeier a.a.O. Taf. 68, 601.

²⁰ Ebd. 42.

²¹ Kilian-Dirlmeier, Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 29 ff. mit Abb. 1.

Fokorúpuszta, Szolnok m.²², das mit großen und kleinen Kreisen, verbunden durch tangentielle Leisten, in zonaler Anordnung verziert ist. Das Grundmotiv, die zentralen Kreisscheiben, und das Material des Bleches, Gold, verbinden es mit den Worpsweder Blechen. Der Goldschatz von Fokorúpuszta gehört zusammen mit einer Reihe anderer Goldfunde, unter denen der von Michalkiv (Michałków), rn. Borščev, in der Ukraine²³ durch die Mannigfaltigkeit der aufgefundenen Gegenstände bislang der bedeutendste ist, in den sogenannten thrako-kimmerischen Horizont, wie P. Reinecke erkannte²⁴.

Die großflächige Aufteilung des Musters schließt eine Herstellung im nordwestalpinen Hallstattkreis aus, wo statt dessen „kleinteiliger Felderstil“²⁵ herrscht. Da die Goldbleche zweifellos in der Tradition von Uioara de Sus stehen, liegt es nahe, bei der Bestimmung der Herkunft in das Karpatenbecken zurückzukehren. Daß dieser Weg gangbar ist, zeigen die beiden besten Parallelen, die ich kenne. Sie hatten ein merkwürdiges Schicksal, das hier deshalb so ausführlich besprochen wird, weil die Worpsweder Goldbleche es möglicherweise teilen.

Am Mittwoch, den 25. Juni 1891, wurde in den Räumen der Firma Sotheby, Wilkinson und Hodge, London, eine Sammlung von Antikaglien versteigert, die der Kunsthändler S. Egger, Wien, zusammengetragen hatte²⁶; sie stammten hauptsächlich aus Ungarn. Nr. 118 der Auktion bildeten zwei Goldbleche, im folgenden Blech 3 und 4 genannt (*Taf. 36, 2. 3*), die zusammen mit vielen anderen Funden aus der ungarischen Donautiefenebene erworben wurden. Beide Bleche sind von gleicher Größe und Verzierung aus einem Rahmenwerk mit eingeschobenen Ringbuckelreihen und einem Mittelfeld mit drei nebeneinander stehenden Ringleistenbuckeln. Beide Stücke sind in gleicher Weise beschädigt; die linke obere Ecke fehlt, die rechte ist eingerissen und gestaucht. Anscheinend hat man die beiden Längs- und Schmalseiten beschnitten, wie aus einem Vergleich mit den beiden Stücken von Worpswede hervorgeht, was ich unten noch zeigen werde. Die Bleche sind durchlocht, 3 zwischen dem ersten und zweiten, 4 zwischen dem zweiten und dritten Ringleistenbuckel, von links gesehen.

Blech 3 (*Taf. 36, 2*) hat noch eine Länge von 19 und eine Breite von 7 cm²⁷. Die Rahmung besteht an den Längsseiten und an der rechten Schmalseite aus 15, in beinahe gleichen Abständen verteilten Ringbuckeln von 0,9 cm Durchmesser. Im Mittelfeld (17 × 4,5 cm), das Leisten begrenzen, an den Schmalseiten anscheinend doppelt und bis zum Blechrand geführt, stehen drei Buckel (Durchmesser 4,3 cm) mit je sieben Ringleisten, welche im Gegensatz zu den Worpsweder Blechen die Leisten nicht überschneiden.

²² G. Wilke in: Ebert VIII 182 Taf. 56 A, a s. v. Michałkow.

²³ K. Hadaczek, *Złote skarby Michałkowskie* (1904).

²⁴ P. Reinecke, *Verhandl. d. Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 31, 1899, 510ff.

²⁵ Kilian-Dirlmeier a.a.O. (Anm. 21) 31.

²⁶ *Catalogue of the Important Collection of Bronze Arms & Implements and Ornaments in Gold, Silver & Bronze, formed by the late Dr. S. Egger, of Vienna* (1891) 15 Nr. 118 u. Taf. 25, 118. – Blech 4 ist auch abgebildet bei A. Száraz, *Arch. Ért.* 11, 1891, 320ff. Taf. 1, 9; V. Párvan, *Getica. O protoistorie a Daciei* (1926) 334 Abb. 222, 9.

²⁷ Die Größe ist nach dem bei Száraz a.a.O. wiedergegebenen Maßstab berechnet.

Blech 4 (*Taf. 36, 3*) entspricht 3. Die Länge beträgt 19, die Breite 7 cm. Die Längsseiten werden von 14 Ringbuckeln (Durchmesser 0,9 cm) begleitet; auf der rechten Schmalseite findet sich außen noch eine 0,5 cm breite Schrägkerbenleiste. Das Mittelfeld ($17 \times 4,5$ cm) wird wieder durch eine schmale Schrägkerbenleiste umgrenzt, an der Schmalseite doppelt und bis zum Blechrand durchgezogen. Es wird durch drei nebeneinander stehende Buckel mit sieben Ringleisten (Durchmesser 4,3 cm), auch sie nicht die Leisten der Rahmung berührend, gefüllt.

Offensichtlich sind Blech 3 und 4 die Gegenstücke zu 1 und 2. Alle vier sind in Verzierung und Größe fast identisch, sogar die Beschädigungen gleichen sich in einigen Teilen. Ergänzt man 3 und 4 nach dem Vorbild von 1 und 2 mit einer der Kontur folgenden Schrägkerbenleiste von 0,5 cm Breite, so waren sie ebenfalls 8 cm breit. Die Kanten der Längsseiten verlaufen zwar, nach den Abbildungen zu urteilen, gerade und wirken wie ein Abschluß, aber da so viele Details übereinstimmen, wird man auch bei den Blechen der Sammlung Egger eine randliche Schrägkerbenleiste voraussetzen dürfen. Ob sie an den Schmalseiten ebenfalls doppelt geführt war, läßt sich nicht sagen. Fügt man sie doppelt hinzu, so beträgt die Länge der Bleche 3 und 4 22,5 bzw. 22 cm; sie sind damit nur wenig kleiner als 1 und 2. Übereinstimmend sind ferner alle vier Bleche durchlocht, 1–3 an der gleichen Stelle, zwischen dem ersten und zweiten, 4 abweichend davon zwischen dem zweiten und dritten Ringleistenbuckel, von links gesehen. Bei allen sind die Ecken beschädigt; bei 1 und 2 sind die abgerissenen Teile erhalten. Die Verzierung ist überall gleich bis auf unerhebliche Abweichungen in der Stärke der Schrägkerbenleisten und ihr Verhältnis an den Schmalseiten zur randlichen Rahmung. Ob bei der Herstellung der Bleche 3 und 4 dieselben Model wie auf 1 und 2 verwendet wurden, kann nur Autopsie zeigen; man möchte es jedoch vermuten. Mit Sicherheit läßt sich sagen, daß alle vier Bleche in derselben Werkstatt gefertigt wurden.

Über den Verbleib der Bleche aus der Sammlung Egger ließ sich nichts ermitteln. Eine Rückfrage bei der Firma Sotheby und Co. ergab, daß die Käufer im Jahre 1891 nicht notiert worden sind²⁸. Weder für das Kunsthistorische Museum in Wien noch für das Nationalmuseum in Budapest wurden sie erworben²⁹, was man immerhin erwarten könnte. Da im Katalog jener Auktion nichts über zwei weitere gleiche Bleche vermerkt ist, war der Fundzusammenhang entweder bereits zerrissen, bevor Egger Teile davon aufkaufte, oder er gab die Stücke zu verschiedenen Zeiten ab. Wie die Worpsweder Bleche in die Hände von Müller-Brauel kamen, ließ sich, wie oben schon angedeutet, nicht mehr feststellen. Daß aber der Fundort „Aus dem Osnabrückschen“ unterschoben wurde, ist unbestreitbar. Man kann auch sagen, daß er zum Glück fälschlich angegeben wurde, denn auf diese Weise gerieten die Bleche in eine unserer bedeutenderen Sammlungen und bereichern, damals als Zeugen germanischer Vergangenheit bewertet, unsere Kenntnis donauländischer Goldarbeiten aus der Urnenfelder- und Hallstattzeit.

²⁸ Der Firma Sotheby, Parke and Bernet, London, bin ich für Nachforschungen nach dem Verbleib der Bleche zu großem Dank verpflichtet.

²⁹ Für freundliche Auskünfte danke ich Herrn Prof. Noll, Wien, und Frau Dr. A. Mozsolics, Budapest.